

«Wie Gott, was Gott und wo Gott sey?» Michael Hahn, der gnostische Gottessucher aus Altdorf

Still und zurückhaltend wirken bis heute die Mitglieder der pietistischen Hahn'schen Gemeinschaft – früher auch «Michelianer» genannt –, die als «Stille im Lande» einen typischen Zug schwäbischer Lebensart verkörpern. Sonntag für Sonntag versammeln sie sich zur *Stond*. Ihr Begründer ist der Bauernknecht und Laientheologe Michael Hahn (1758–1819), dem seine Nachfolger den zweiten Vornamen Johann beilegen. Er gehört zu den pietistischen Schwabenvätern des 18. Jahrhunderts und steht auf Augenhöhe mit seinem Namensvetter Philipp Matthäus Hahn, dem «Mechaniker-Pfarrer», und den beiden Prälaten Johann Albrecht Bengel und Friedrich Christoph Oetinger. Im Februar dieses Jahres jährte sich sein Geburtstag zum 250. Mal.



Dieses Medaillon-Porträt mit 4,5 cm Durchmesser befindet sich im Landesmuseum Württemberg. Eine Notiz teilt mit: «Gemalt von Urban, 1. bis 8. Juli 1809.»

«Die Erde zum Himmel geworden» –
Autodidaktischer Gottes- und Wahrheitssucher

Hahns Leben verlief in einem einfachen Rahmen. Er wurde am 2. Februar 1758 als ältester Sohn des wohlhabenden Bauern Johann Georg Hahn (1733–1794) in Altdorf bei Böblingen geboren. Seine Vorfahren waren ebenfalls vorwiegend Altdorfer Bauern. Bereits als Vierjähriger verlor er seine Mutter Regina, geb. Haan (1738–1762), die ihn mit Liebe umsorgt hatte. Dieser Verlust und die nachfolgende, wenig fürsorgliche Stiefmutter – der noch zwei weitere folgten – hatten eine wohl nicht zu unterschätzende Wirkung auf seine innere Entwicklung.

Seine einzige Schulbildung bekam er in der Altdorfer Dorfschule. Für den aufgeweckten wie skrupulösen Michael reichte sie aus, um sich schon bald mit der Bibel zu befassen, die in ihm lebhaftere Vorstellungen auslöste. Damit suchte er auch den schweren Seelenkämpfen, die er gegen die «Fleischeslust» und «Höllenangst» auszufechten hatte, zu entfliehen. Vorzeitig beendete er die nach der Schulzeit begonnene Metzgerlehre, die nicht dem *Empfinden seines Gemüts* entsprach. Seinen Lebensunterhalt verdiente er fortan u.a. auf dem elterlichen Hof als Bauernknecht; später lernte er auch das Uhrmacherhandwerk.

Nach einem pietistischen Bekehrungslebnis während des Gottesdienstes an Karfreitag 1774 besaß der rothaarige Einzelgänger, wie er selbst berichtete, *ein gewaltiges Treiben im Grund der Seelen*,

um zu wissen, *wie Gott, was Gott und wo Gott sey? Und aus was und wie Er die Welt gemacht?* Dazu befasste er sich mit den Schwabenvätern sowie u.a. mit Johann Arndt, Gottfried Arnold und Gerhard Tersteegen und später mit Jacob Böhme. So avancierte er trotz seiner dürftigen Schulbildung zum autodidaktischen Gottes- und Wahrheitssucher, der sich beachtliche theologische wie philosophische Kenntnisse erwarb.

Sein Suchen führte Hahn im Sommer 1777 beim Heimweg von der Feldarbeit zu einer drei Stunden währenden *zentralischen Erleuchtung*, die an Böhme erinnert. In der theosophisch-agnostischen *Zentralschau* erlebte er eine Art intuitiver Vereinigung mit der *göttlichen Tiefe*. Nachdem der Vater für derlei Erlebnisse zunächst kein Verständnis aufbrachte und sie mit der Prügelstrafe auszutreiben suchte, floh der Sonderling vorübergehend aus seinem Elternhaus und arbeitete u.a. auf dem Ihinger Hof (bei Weil der Stadt) bei dem auch separatistisch gesinnten, von Jacob Böhme beeinflussten Moritz Siegfried Baron von Leiningen (+ 1782), einem Freund Oetingers.

1783 erlebte der als sanft wie introvertiert und hübsch beschriebene Hahn eine zweite Zentralschau, die nunmehr sieben Wochen anhielt. *Von innen hell erleuchtet*, sei ihm dabei mit wachen Sinnen auf einmal *die Erde zum Himmel geworden*. Er konnte vom *Kreuz [Christi] aus in den ganzen [biblischen] Plan Gottes* sehen, sodass seine Glaubenszweifel verschwanden. Diese «Gotteserkenntnis», die ihn auch zur «Selbsterkenntnis» führte, sollte seinem gesamten Denken und Wirken seine Eigenart verleihen.

*Das «Altdorfer Michele» –
Der junge Hahn als talentierter Redner*

Fortan trat der 25-jährige Bauernknecht aus der Zurückgezogenheit heraus und begann neben der landwirtschaftlichen Tätigkeit zunächst in der pietistischen Privatversammlung in Altdorf seine aus der Zentralschau gewonnenen Erkenntnisse zu lehren, die *ins Leben hineinverwandelt* werden müssten. Damit ließ er die enge dogmatische Lehre der lutherischen Orthodoxie weitgehend hinter sich. Statt dieser suchte er weltverneinende neutestamentliche Ideale zu reprimieren und predigte angesichts der baldigen Ankunft des «Reiches Gottes» die *ganze Bekehrung*, die er als endzeitliche *asketische Heiligung* verstand; diese ginge nicht *ohn' Schmerzen* ab und könne die Ehelosigkeit mit sich bringen.

Der junge, sendungsbewusste Hahn erwies sich als talentierter Redner, sodass mitunter wahre Volkswanderungen in die kleine Gäu-Gemeinde einsetzen. Überdies hielt er an über dreißig Orten Erbauungsstunden ab, die ihn u.a. in den Nordschwarzwald, nach Stuttgart und Kirchheim/Teck führten.

Dabei war der ärmlich gekleidete wie enthaltsam lebende Laienprediger auch unbewusst von aufklärerischen Gedanken beeinflusst, wenn er etwa seine Zuhörer aufforderte, einen eigenen, mündigen Weg des Glaubens und der Erfahrungen zu suchen. Ebenso trat er für die *Gewissensfreiheit* ein, weil es etwas *Edleres* unter vernünftigen Menschen nicht gäbe; überhaupt sei jedem Menschen ein Gefühl für die Wahrheit eingepflanzt.

Sein Bewusstsein der Gottesunmittelbarkeit, das ihm trotz seiner Nüchternheit fast schon die Aura eines religiösen Genius der Sturm-und-Drang-Zeit verlieh, schenkte ihm auch die Ehrfurcht vor aller Kreatur. Panentheistisch motiviert, schloss jene auch Pflanzen und Steine mit ein. So konnte der ökophile, durchaus originelle Gnostiker neben der Bibel und dem *Buch des Wissens* auch vom *Buch der Natur* reden, in dem sich *alle Kräfte Gottes* offenbarten.

Zuweilen trafen sich in den Versammlungen über hundert Personen, auch nachts und ohne Trennung

Zukunft hat Geschichte

Stadtgeschichte
Ortschronik
Firmengeschichte
Vereinsgeschichte

professionelle Aufarbeitung
verständliche Darstellung
anspruchsvolle Gestaltung



Dr. Uwe Schmidt
Agentur
für historische Dienstleistungen

Friedenstraße 26/1
89073 Ulm

Mobil 0177 3885133
drs.schmidt-haberer@t-online.de

Herrenberg

Radfahren, Wandern und vieles mehr
vom Schönbuch bis zum Ammertal



Herrenberg gilt als eine der schönsten Fachwerkstädte Baden-Württembergs. Die 700 Jahre alte Stiftskirche mit Ihrem charakteristischen Zwiebelturm und Glockenmuseum, lockt jedes Jahr eine Vielzahl von Besuchern. Naturgenuss pur eröffnet sich direkt hinter der Altstadt mit dem 150km² weiten Naturpark Schönbuch mit attraktiven Rad-, Wander- und Ausflugszielen.



Die schönsten Touren, von Tübingen durch das Ammertal nach Herrenberg, finden Sie in unsere illustrierten **Broschüre** „Radfahren und wandern“ oder in skizzierter Darstellung übersichtlich gekennzeichneten Rad- u. Wanderwegen, Naturschutzgebieten und Lehrpfaden in unserer „Rad- und Wanderkarte Herrenberg“ Beide Artikel sind erhältlich in unserem Online-Shop unter:

www.herrenberg.de...



HERRENBERG

Stadterlebnis am Schönbuch

Stadtmarketing, Marktplatz 1, 71083 Herrenberg
www.herrenberg.de ; info@herrenberg.de



Das «Fünf-Brüder-Bild» zeigt Michael Hahns Sonderstellung im Kreis seiner wichtigsten Schüler, die im Vergleich zu ihm als ältere Männer abgebildet sind. Offensichtlich nach 1860 entstanden, bietet die Bildmontage wohl nicht den authentischen Hahn, der dem «Deutschen Michel» ähnelt, wahrscheinlich handelt es sich um einen Neffen. Von links: Johannes Schmitzmann (1767–1847), Anton Egeler (1770–1850), Johann Martin Schäffer (1763–1851), Immanuel Gottlieb Kolb (1784–1859) und Michael Hahn (1758–1819).

der Geschlechter. So blieben Übertretungen des sog. Pietistenreskripts von 1743 – einem Landesgesetz, das den Pietismus in kirchliche Bahnen lenken sollte – nicht aus. In Altdorf wurde der Nachtwächter beauftragt, nächtliche Versammlungen zu beobachten.

Überdies musste Hahn, der nunmehr als «Altdorfer Michele» weithin bekannt wurde, vor umliegenden Oberämtern wie auch vor Kirchenkonventen und dem Stuttgarter Konsistorium erscheinen. Konkurrenz fürchtend, diffamierte ihn der Hildrizhausener Pfarrer Johann Christoph Klemm (1732–1808), Oetingers Schwiegersohn, in der «Schwäbischen Chronik» von 1787 gar als *neuen Messias*. Ähnlich heißt es auch in der Visitationsakte von Oberjettigen von 1791, wonach er ein *berühmter Umläufer* sei, dessen von *unbegreiflichem Eifer* beseelte Anhänger ein *trübes [...] und freudenloses Leben* gewöhnen.

Die Konflikte mit der zumeist wohlwollenden weltlichen, aber strengen kirchlichen Obrigkeit zogen sich nahezu ein Jahrzehnt hin. Davon immer wieder in größere Ängste versetzt, zog sich der asketische Laienprediger nach 1789 mehr und mehr aus der Öffentlichkeit zurück.

*Auf dem Sindlinger Rittergut –
Autor, Dichter und Briefschreiber*

Nach dem Tod des Vaters 1794 übergab Hahn seinen Erbanteil von 3.000 Gulden einem Stiefbruder zur

Verwaltung und siedelte auf das «reichsunmittelbare» Rittergut Sindlingen bei Herrenberg über, dem Sommersitz der verwitweten Herzogin Franziska von Hohenheim (1748–1811). Von ihr protegiert, konnte er dort neben der anfangs noch betriebenen landwirtschaftlichen Arbeit weitgehend ungestört der Verkündigung wie der seelsorgerlichen und schriftstellerischen Tätigkeit nachgehen. Auch nunmehr hielt der Zustrom pietistischer Besucher an; besonders wandten sich zahlreiche Ratsuchende an ihn.

Seit 1804 lebte Hahn in einem eigenen Häuschen in einer Wohngemeinschaft mit einigen seiner Gesinnungsgenossen und war nunmehr unermüdlich als Autor sowie als Dichter und Briefschreiber tätig. Nicht zuletzt gewann er durch seine umfangreiche (seelsorgerliche) Korrespondenz, die bis nach Nordamerika reichte, einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. Zu ihm zählten u.a. Johann Heinrich Jung-Stilling und der Zürcher Pfarrer Johann Caspar Lavater, den er neben der Basler Christentumsgesellschaft bereits im Sommer 1784 besucht hatte; in seiner Heimat war er u.a. mit dem Staatsminister Johann Carl Christoph von Seckendorf wie mit Ph. M. Hahn und dem Separatistenführer Georg Rapp bekanntgeworden.

In diesen späteren Jahren vollzog Hahn auch eine Revision mancher Ansichten. So wusste er den «Heiligungsernst» zu mildern und sein Verhältnis zur evangelischen Landeskirche, der er trotz der Verfolgung treu blieb, etwas freundlicher zu gestalten; sein

Ideal blieb allerdings die Bildung einer über alle Denominationen erhabenen «Geistesgemeinde». Gegenüber dem Separatismus ging er jedoch auf Distanz.

Wenngleich nunmehr mitunter etwas heiterer gesinnt, drückten ihn zunehmend Krankheiten wie auch erschütternde Zeitereignisse – Folgen der Französischen Revolution, Napoleonische Kriege, Hungerjahr 1817 – nieder. Letztere deutete er als heilsgeschichtliche *Zeichen der Endzeit*, die in pietistischen Kreisen, gepaart mit ökonomischer Motivation, auch zu Auswanderungsbestrebungen führten.

Diesen trat der Altdorfer Prediger entgegen, indem er sich an der Planung von kirchlich unabhängigen «Endzeitgemeinden» innerhalb des Landes beteiligte. Er war sogar als Vorsteher der ersten Gemeinde vorgesehen, für die er bereits eine Verfassung (1817) erstellt hatte. Dazu kam es jedoch nicht mehr: Nach mehreren Krankheitsphasen starb er am 20. Januar 1819 im Alter von knapp 61 Jahren. Auf dem Sindlinger Friedhof fand er seine letzte Ruhestätte, die bis heute erhalten ist.

Acht Tage zuvor hatte der Leonberger Bürgermeister Gottlieb Wilhelm Hoffmann das Rittergut Kornthal (bei Leonberg) erworben, wo in den Folgejahren ganz im Sinne Hahns zahlreiche Pietisten in einer Art eschatologischer innerer Emigration leben konnten. Als «Evangelische Brüdergemeinde» besteht Korntal bis heute fort.

Bauern bilden «Hahn'sche Gemeinschaft» – «Geistliche Liederkästlein» und fünfzehn Bände

Nach und nach hatte sich besonders in den Jahren nach 1789 aus seiner Anhängerschaft eine geordnete Gemeinschaft gebildet, die großenteils aus der bäuerlichen Bevölkerung stammte. Beeindruckt war jene offensichtlich von Hahns authentischem Glauben. Der schlichte Bauernknecht lebte mit ausgeprägtem ethischem Ernst in seinen von grüblerischem Tiefsinn herrührenden, die *ganze Wahrheit* aufbietenden theosophischen Gedanken, die er auch mittels Bildern aus der bäuerlichen Welt umschrieb.

So verkörperte er schwäbische Tugenden, die bekanntlich für den Pietismus prädisponiert sind. Zugleich vermochte er so innerhalb dieser Richtung dem schwäbischen Menschen eine neue, hohe religiöse Ansprüche stellende Frömmigkeitsform zu eröffnen. Diese besaß neben der biblizistischen Askese mit ihrer nachhaltigen Betonung des freien Willens und der Selbstreflexion emanzipatorische Momente.

Bereits im Todesjahr erschienen seine ersten Schriften. Sie umfassen fünfzehn Bände (1819–1841;



Stadt Heidenheim

Museen auf Schloss Hellenstein, Heidenheim/Brenz

Museum Schloss Hellenstein

Vor- und Frühgeschichte
Stadt- und Herrschaftsgeschichte
Kirchenkunst im Kirchenraum
Altes Spielzeug
Indische Sammlung
Iglauer Stube



Sonderausstellung:

19. März – 9. November 2008:

Dampflok, Baukran,
Blechauto – Bubenspielzeug
aus der Zeit um 1920



Postfach 11 46,
89501 Heidenheim,
Tel.: 07321 / 43381
<http://www.heidenheim.de>

Museum für Kutschen, Chaisen, Karren

Ein Zweigmuseum des
Landesmuseums Württemberg

Reise- und Güterverkehr
in Süddeutschland
im 18. und 19. Jahrhundert



Postfach 11 46, 89501 Heidenheim,
Tel.: 07321 / 3274717

Öffnungszeiten:

15. März – 15. November

Dienstag bis Samstag 10:00 Uhr – 12:00 Uhr und
14:00 Uhr – 17:00 Uhr

Sonntags
und an Feiertagen 10:00 Uhr – 17:00 Uhr

In unmittelbarer Nähe:

Wildpark, Naturtheater, Opernfestspiele



Schloss Hellenstein:

- Erbaut um 1600
- Fruchtkasten ca. 1470
- Mauerreste (Buckelquader) der stauferzeitlichen Burg von 1120/50



NA 1932 ff.) mit über 18.000 Seiten: biblische Betrachtungen, die phasenweise schwer verständlich wirken; zumeist lebensnahe, emphatische Briefe sowie über 2.000 Lieder, die, mitunter ungelent, bis zu zwanzig Strophen umfassen. Berühmt wurde besonders das *Geistliche Liederkästlein* (1831, 1987²⁰); einzelne Dichtungen finden bis heute Aufnahme in kirchlichen Gesangbüchern, z.B. *Jesu, Seelenfreund der Deinen*. Neuerdings tauchten überdies weitere, unbekannt handgeschriebene Liedertexte wieder auf.

«Wiederbringung aller Kreatur»
oder «asketische Wesensumwandlung»

Hahns Schrifttum wurzelt in seiner Zentralschau und steht ganz im Zeichen der theosophisch-biblistischen Tradition. Dabei zeigt sich der letzte große Theologe des spekulativen württembergischen Pietismus besonders von Böhme, dessen Termini er weithin übernimmt, wie von Oetinger und Bengel

beeinflusst, mit denen er den sog. biblischen Realismus teilt; daneben stehen nachhaltige Einflüsse aus Gnosis und Neuplatonismus wie aus der Kabbala und dem radikalen Pietismus, aber auch der Aufklärung.

Sein eigenständiges christlich-gnostisches System sucht gleichsam Welt und Kosmos auszuloten. Es versteht sich als Auslegung der Bibel, die Hahn als ganzheitlichen, gottgewirkten Organismus auffasst und historisch wie mystisch-allegorisch auslegt. Im Mittelpunkt steht die organisch-heilsgeschichtliche Veranstaltung Gottes der eschatologischen *Wiederbringung aller Dinge* (Apg. 3,21: gr. *Apokatastasis panton*): die stufenweise Wiederherstellung aller Kreatur, die aus der Gottheit durch Emanation entfließen und durch einen doppelten Sündenfall (auch in die Sinnlichkeit) durch den androgynen Adam, der *männlichen Jungfrau*, in Disharmonie geraten sei.

In diesem Weltprozess sieht Hahn Gott als *Ungrund* und *Urgrund*, der sich im ewigen Prozess der Selbstgeburt befindet und sich als Inbegriff von *Leben und Bewegung* wie als *siebenfachen Radequell väterlich-mütterlicher Kräfte* offenbart; *Jesus Jehova* indes sei der *große Wiederbringer*. Dessen Erlösungswerk nimmt fast physisch-therapeutische Züge an, indem er mit seinem Kreuzestod und seinem Blut, das eine Art reinigender Wirkung auf das gesamte Universum besitzt, gleichsam auch das durch die Sinnlichkeit depravierte Fleisch wieder zur ursprünglichen *Geistlichkeit* verklärt.

Damit sei der Mensch als *quintessentialer Extrakt* aus der Schöpfung, so Hahn, aufgerufen, die verlorengegangene *geistliche Gottesebenbildlichkeit* wiederzuerlangen und als *Wiederbringungswerkzeug* Segensvermittler für die ganze Kreatur zu werden: durch *Wiedergeburt* und strenges *Heiligungsstreben*, das, fast einem chemischen Prozess gleichend, auf die Wesensumwandlung abziele. Diese *Teilhabe an der göttlichen Natur* (vgl. 2. Petr. 1,4) kann der Laienprediger auch als *Umnaturierung* oder *Ausscheidung des Fleischlichen* bezeichnen.

Sie realisiert sich besonders durch asketischen Lebenswandel, der im Hahnschen Gemeinschaftsjargon auch als *drondr-naa-sterba* (i.e. *Absterben des alten Menschen*) verstanden wird, und durch Wachstum des *inneren [neuen] Menschen*, der die *ganze Gesinnung Jesu* wie einen *gerechten Geistesleib* erlangen solle. Von einem fröhlichen Christentum entfernt, involviert diese Erneuerung einen bewussten Rückzug von der sündengefährdeten Welt und somit auch von der Politik, eine *innerweltliche Askese* (Max Weber). Damit einhergehend erfährt der Leib eine spürbare Abwertung; die am androgynen Ideal orientierte Ehelosigkeit wird hoch geschätzt.

Der zur Vollkommenheit hin ausgerichtete Prozess ist bestimmt von der innigen Verbindung mit Gott: der *Einkehr* in die *obere Mutter*, an deren *jungfräulichen Brüste* der Wiedergeborene *saugen* solle, bis er *völlig ausgeborn* sei. So erlange der «Gläubige» den «Geistessamen», womit sich seine «Tinctur» – je willensstärker und einseitiger sein Glaube, desto mehr – mit der himmlischen *Tinctur des göttlich-menschlichen Geistes* vereint.

*Endzeitlicher Heilsplan –
Biblizistischer Plan der Ganzheit*

Eine konkrete Gestaltung erlangt auch Hahns Eschatologie, die von der chiliastischen Reich-Gottes-Hoffnung geprägt ist, dem Lieblingskind des württembergischen Pietismus. Auch Hahn fasst das versunkene mythische Weltbild des Neuen Testaments – besonders die Johannesapokalypse – real-historisch auf und erwartet abstruse endzeitliche Geschehnisse: das baldige Auftreten des «Antichrists», den er zeitweilig mit Napoléon Bonaparte identifiziert, die *Entrückung von Gläubigen* in den Himmel sowie endlich den Anbruch des *Tausendjährigen Reiches Gottes auf Erden*. Bengels weitverbreiteter Datierung des Beginns auf 1836 wie dessen Dischiliasmus – Zeitraum von 2.000 Jahren – schloss er sich nicht an.

Dem Millennium als paradiesischer Durchgangsetappe folge sodann, so der phantasiereiche Theosoph, die Wiederkunft Christi zum Jüngsten Gericht wie die Allgemeine Auferstehung und nach insgesamt 50.000 Jahren umfassenden sieben *Weltzeiten* das große Finale der *Wiederbringung aller Dinge*: die Wiedergeburt des Kosmos mit der Erschaffung des Neuen Himmels und der Neuen Erde – der Ziel-punkt der Werke Gottes.

Diese verwirklichten sich auch mittels Reinigungsorten und Zwischenstufen – *Wiederbringungsanstalten* resp. *Feuer- und Gerichtswelten* – im Jenseits, die an die katholische Fegfeuer-Lehre erinnern. In langwierigen Läuterungsprozessen gelange dort sowohl der «Gläubige» – je weniger er zu Lebzeiten an Heiligung erreicht habe, desto länger daure seine Reinigung – als auch der «Ungläubige», ja sogar Gottes Gegenspieler, der Teufel – an *einem peinlichen Quaalort* («Hölle»), der mitunter *49mal 1000 Jahre* währte – zur *geistlichen Vollendung*. Erst nach dieser *Zubereitung* werde der Mensch als *Kleines Ganzes* in neuer, *geistiger Leiblichkeit* Gottes Ebenbildlichkeit erlangt haben und Gott, das *Große Ganze, alles in allen* geworden sein (1. Kor. 15, 28). In den folgenden von Ewigkeit zu Ewigkeit währenden göttlichen *Haushaltungen* seien dann auch neue Offenbarungen möglich.

Als empfindsamer Mensch des Aufklärungszeitalters vermochte Hahn nicht mehr die inhumane kirchliche wie auch offensichtlich neutestamentliche Vorstellung vom *doppelten Weltausgang* – von «ewiger Rettung» und «ewiger Verdammnis» – zu glauben. So erlangte mit ihm die Apokatastasis-Lehre im württembergischen Pietismus ihren Höhepunkt. Darin drückt sich das württembergische Ideal der Ganzheit aus – und auch die menschliche Hoffnung von der Aufhebung allen Zwiespalts in der vollendeten Harmonie. Diese hatte Hahn in seinen frühen Jahren nach dem Tod der lieblichen Mutter sehnsüchtig vermisst.



Auf dem Sindlinger Friedhof befindet sich Michael Hahns letzte Ruhestätte. Daneben die Gräber der «Mitbrüder» Georg Ulrich Binder und Martin Schäffer.

«Gesetzler und Werkler»
prägen württembergische Mentalität

Der heterodoxe Theosoph, der in vielerlei Hinsicht an den späteren Warmbronner Bauersmann und Dichter Christian Wagner erinnert, gilt dank seiner genuin schwäbischen Geistesbegabung als einer der einflussreichsten Repräsentanten des sog. volkstümlichen Pietismus (ca. 1780–1820). Dieser bestand vor allem aus den (unteren) Mittelschichten des Kleinbürgertums. So rekrutierten sich auch die Anhänger Hahns weitgehend aus Bauern, Handwerkern und – den damals karg besoldeten – Volksschullehrern; in späterer Zeit kamen auch, den enthaltsamen Idealen des Gründers entgegenstehend, Unternehmer hinzu.

Im 19. Jahrhundert umfassten sie mehr als 20.000 Mitglieder. Über das evangelische Württemberg hinaus bildeten sich Kreise in Baden, der Pfalz sowie in Hessen und Bayern. Einer ihrer bedeutendsten Köpfe war der Dagersheimer Schullehrer Immanuel Gottlieb Kolb (1784–1859).

Im Volksmund auch *Gesetzler* und *Werkler* genannt, verkörperte die – bis heute – in sich gekehrte Gemeinschaft mit ihrem strengen Heiligungsstreben und dem daraus fließenden Fleiß durchaus die auf Wohlstand bedachten Tugenden der breiten Mittelschicht Württembergs. Nicht zuletzt erkannten die «Hahner» im Wohlstand den *Segen Gottes*. Besonders während der antimodernistischen Erweckungsbewegung, die den Zeitraum von Restauration und Vormärz umfasste und sich gegen Aufklärung und Säkularisierung richtete, prägten sie nachhaltig die württembergische Mentalität.

Ganz im Sinne der Erweckungsbewegung, der auf alttestamentlich-patriarchalischen Gedanken basierenden Legitimationsreligion der restaurierten Monarchie, sahen auch die servilen Hahner im Ancien régime die heilsbringende Regierungsform; demokratische Bestrebungen indes betrachteten sie als antichristliche Bedrohung der Endzeit. Ähnlich hatte dies auch ihr Gründer gesehen, der sich als unpolitisch verstand und kaum ein *schröcklicheres Ding auf Erden* kannte als *Volksunruhen*.

Überhaupt waren sie mit ihrem strengen Biblizismus und konsequenten Christentum rückwärts gewandt. Dieser verlieh Hahns Nachfolgern ein weitgehend uniformes Gepräge: einen ernsten, wür-

digen Habitus, der zu einem disziplinierten Lebensstil, aber auch zu minutiöser Selbstbespiegelung und Gesetzmäßigkeit führen konnte.

Wie bei anderen älteren württembergisch-pietistischen Gemeinschaften – Altpietisten, Pregizer Gemeinschaft – ist die Zahl der Mitglieder auch bei den «Hahnern», die auf das missionarische Engagement verzichten, seit Jahrzehnten rückläufig. Heute zählt diese landeskirchliche Gemeinschaft noch etwa 3- bis 4.000 Personen (inklusive Kinder), die mitunter in den örtlichen Kirchengemeinden mitarbeiten.

«Stunden» gibt es noch an ca. 225 verschiedenen Orten in 24 Bezirken. Sie reichen von Friedrichshafen am Bodensee, Trossingen/Tuttlingen bis nach Mannheim/Heidelberg – insgesamt 20 Gemeinschaften in Baden – und Neuenstein/Hohenlohe; Schwerpunkt ist der Raum Böblingen. In Langenbrand, im nördlichen Schwarzwald, unterhalten die «Hahner» ein Bibelheim.

In manchen örtlichen Gemeinschaften findet die noch immer patriarchalisch geprägte «Stunde» nur einmal im Monat statt, an anderen Orten bis zu fünf Mal in der Woche. In ihr legen ehrenamtliche «Stundenhalter» unter Zugrundelegung von Betrachtungen Hahns wie anderer pietistischer «Väter» Bibeltexte aus, umrahmt vom versweisen Gesang, den das Harmonium begleitet. Wenngleich den auf Eigenständigkeit bedachten Glaubensschwung der frühen Jahre mehr und mehr verlierend und vom Fortgang der anders erwarteten Geschichte getäuscht, verstehen sie sich noch heute als ernsthafte Gottes- und Wahrheitssucher – ganz und gar dem Erbe des hochverehrten Gründervaters verpflichtet.

QUELLEN

Johann Michael Hahns Schriften, 15 Bde., Stuttgart 1819–1841 (Nachdr. Stuttgart 1954 ff.).

Michael Hahn. Gotteserkenntnis und Heiligung. Aus seinen Briefen, Betrachtungen und Liedern. Hrsg. von Gerhard Schäfer. Metzinger 1994.

LITERATUR

Die Hahn'sche Gemeinschaft. Ihre Entstehung und seitherige Entwicklung. [Hrsg. von der Hahn'schen Gemeinschaft.] Stuttgart 1877, Neuaufl.: 2 Bde. Stuttgart 1949/1951.

Joachim Trautwein: Die Theosophie Michael Hahns und ihre Quellen. Stuttgart 1969 (mit Genealogie, p. 365–389).

Friedhelm Groth: Die «Wiederbringung aller Dinge» im württembergischen Pietismus. Göttingen 1984.